



Sonntagsgedanken und Sonntagspredigt

Fr. Lukas Mayer O.S.B. / P. Jeremias Müller O.S.B.

Benediktinerstift Admont

21. Februar 2010, 1. Sonntag der Österlichen Bußzeit LJC

Wenn ich schon der Sohn Gottes bin, dann...

Lesungen:

Dtn26,4-10 / Röm 10,8-13 / Lk 4,1-13

„Die süßeste Versuchung, seit es Schokolade gibt!“ Mit derlei Slogans will uns die Werbung von der Unwiderstehlichkeit mancher Produkte überzeugen. Auch anderenorts hat das Wort Versuchung Eingang in den täglichen Sprachgebrauch gefunden. „Wie soll man mit den Versuchungen des Faschings umgehen?“ war etwa vor kurzem in einer Tageszeitung zu lesen. In all diesen Fällen ist mit dem Wort jedoch etwas weitaus anderes gemeint, als in seinem eigentlichen biblischen Sinn. Dort ist es nämlich ein Wort von zentraler Bedeutung und Wichtigkeit. So verstanden geht es dabei im Letzten um die Frage, ob Leben gelingt oder ob es verfehlt wird. Ein Beispiel dafür liefert uns der Evangelist Lukas, wenn er im Evangelium zum ersten Fastensonntag (Lk 4,1-13) von der Versuchung Jesu erzählt. Vierzig Tage ist Jesus der Kargheit der Wüste ausgesetzt. Dort wird auch er, wie der Hebräerbrief sagt (Hebr 2,18; 4,15), an die Grenzen geführt, so wie wir, doch besiegte er die Versuchung und nicht sie ihn. Worin bestanden aber seine Versuchungen? Er wurde nicht in seiner menschlichen Schwäche, sondern im Übermaß seiner Stärke, in seiner Göttlichkeit, versucht. Bei der Taufe durch Johannes wurde Jesus offenbart, dass er der „geliebte Sohn“ Gottes ist. Mit diesem Bewusstsein zieht sich Jesus in die Einsamkeit der Wüste zurück.

- Der erste verführerische Gedanke, der in Jesus aufsteigt, sieht so aus: Wenn ich wirklich der Sohn Gottes bin, dann muss es mir doch erlaubt sein, von meiner Wunderkraft etwas für den eigenen Gebrauch abzuzweigen und Steine in Brot zu verwandeln!
- Die zweite Form der Versuchung lautet: Wenn ich wirklich der Messias, der König Israels bin, ist es dann nicht meine Pflicht, die Macht in diesem Land an mich zu reißen? Wer will schließlich ehrlicher das Beste für die Menschen als ich?

- Als dritte Versuchung stellt sich die Frage ein: Wenn ich wirklich der Gesandte Gottes bin, muss ich und darf ich dann nicht auch spektakuläre Zeichen und Wunder einsetzen, um die Menschen für meine Botschaft zu gewinnen?

Hinter jedem dieser Gedanken steckt die verborgene Frage: „Oder habe ich mich getäuscht und bin ich gar nicht Gottes geliebter Sohn?“ In allen drei Gedanken und Phantasien, die ihn da bedrängen, spürt Jesus: Wenn ich ihnen nachgebe, dann verlasse ich mein Verhältnis zum Vater. Er sieht ein, dass er auf den Glanz von außergewöhnlichen Wundern und Zeichen verzichten soll, dass er die Herzen der Menschen vielmehr nur mit der Kraft der Wahrheit und Liebe gewinnen kann. So übersteht er die Versuchungen - vorläufig jedenfalls. Denn im Laufe seines öffentlichen Lebens treten sie immer wieder an ihn heran und müssen immer wieder von Neuem von ihm durchschaut und überwunden werden.

Und was bedeutet das alles für uns? Wir alle werden versucht, weil das Menschsein lebenslang eine schwierige Sache bleibt. Die Gestalt der Versuchungen ist dabei vielfältig: der eine wird vor allem von seinen Schwächen versucht: zum Neid, zur Unehrllichkeit, zur Mutlosigkeit; der andere mehr von seinen Stärken: zur Arroganz, zur Selbstverliebtheit, zur Unbarmherzigkeit. Immer geht es darum, die eigenen Grenzen zu akzeptieren oder nicht wahrhaben zu wollen. Letztlich stellt sich die entscheidende Frage, ob wir dem Geheimnis, das Gott für uns bleibt, vertrauen wollen oder nicht. Wir sind solchen Versuchungen immer wieder ausgesetzt, das ist eben so. In diesen Situationen ist es für mich hilfreich mir Jesus vor Augen zu halten: Es ist möglich, die Versuchungen zu durchschauen und sie zu besiegen - vielleicht nicht immer auf Dauer, aber jeden Tag von Neuem.

© Admont 21. Februar 2010

Rückmeldungen an Fr. Lukas Mayer? Schreiben Sie ihm:

lukas[ät]stiftadmont.at

*Es folgt die Sonntagspredigt,
die auf Kerngedanken von Fr. Lukas Mayer aufbaut.*



Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B.

Benediktinerstift Admont

21. Februar 2010, 1. Sonntag der Österlichen Bußzeit LJC

Die Gratwanderung des Lebens: Zwischen SELBST-Annahme und SELBST-Überschätzung

Lesungen:

Dtn26,4-10 / Röm 10,8-13 / Lk 4,1-13

Bin ich geliebt? Bin ich akzeptiert? - Es gibt wohl keinen, der sich nicht irgendwann im Leben diese Frage gestellt hat. Für die Entwicklung des Kleinkindes und des Jugendlichen ist es eine Zentralfrage: Bin ich geliebt? Um ein gutes, gesundes Selbst-Wertgefühl aufbauen zu können, braucht es diese Zusage: „Ich bin geliebt!“ Erst dann kann ich mich, selbst wenn mein Leben drunter und drüber geht, auch in den Krisenmomenten annehmen und meine Grenzen akzeptieren.

Die andere Seite dieser Zweifel am Selbst ist eine maßlose Selbstüberschätzung: Zu glauben: „Ich bin der Größte, ich bin der Beste, ich kann alles!“ war zu allen Zeiten Ausgangspunkt für fatale Fehler in der Geschichte der Menschheit. Kriege, Terror, Menschenverachtung nährten sich aus dieser Selbstüberschätzung. Ein Nero, ein Napoleon, ein Hitler – sie alle litten an maßloser Selbstüberschätzung. Letztlich mündet dieser krankhafte Wahn in der Aussage: Ich genüge mir selbst!

Das Leben ist in der Tat eine Gratwanderung zwischen Selbstannahme und Selbstüberschätzung. Vielleicht ist in diesem schmalen Graben, der sich unter unseren Füßen ab und an auftut die Versuchungsgeschichte Jesu in der Wüste einzuordnen, die wir am heutigen Ersten Fastensonntag hören. Dreimal wird Jesus versucht. Oft wird die Geschichte so erzählt und verstanden, dass der "Versucher" (der Satanas, also der "Durcheinanderwerfer") als externe Gestalt in das Leben Jesu tritt. Eine Konfrontation sozusagen. Front an Front. Aber könnte es nicht auch sein, dass diesem Jesus für einen gewissen Moment im Leben alles an Selbstwertgefühl zu Kopfe gestiegen ist? Dass es plötzlich tief in seinem Inneren die Versuchung gab, sich für den Besten, den Größten zu

halten? Könnte es nicht sein, dass er tatsächlich der Versuchung nicht widerstehen konnte den Gedanken auszuspielen: Wenn ich schon der Sohn Gottes bin, dann könnte ich doch auch Steine in Brot verwandeln? Dann könnte ich doch die Macht in Israel an mich reißen...? Dann könnte ich doch auch spektakuläre Zeichen und Wunder vollbringen, so dass sich mir alle zu Füßen werfen? – Wenn wir nur für einen Moment uns erlauben zu denken, dass Jesus einem solchen Schwächeanfall seiner Persönlichkeit erlegen ist... Könnte es dann nicht sein, dass er einer Falle erlegen ist, die wir nur allzu gut kennen, nämlich uns selbst zu überschätzen?

Wir sprechen in der Psychologie oft von der ICH-Stärke. Aber ich bin davon überzeugt, dass das ICH und das SELBST zwei ganz verschiedene Dinge sind. Das ICH, das ist eine Ansammlung von „Rollen“, die ich in meinem Alltag spielen soll oder muss oder will. Auf alle Situationen reagiere ich mit einer ICH-Rolle. Ich bin mal Mönch, mal Freund, mal Mitbruder, mal Prediger, mal Lehrer, mal Therapeut usw. Aber macht das mein Personsein schon aus? Das wahre ICH, so bin versucht zu sagen, das scheint mir doch mehr das SELBST zu sein – es ist der „Personkern“ unseres Menschseins. Es ist der „Ort“, der „Raum“, an dem ich - wie der Hl. Benedikt es sagt - bei mir selbst wohne, in mir selbst wohne. Von meinen Eltern und auch von Gott erlebe ich, dass ich mit und in diesem So-Sein angenommen bin. Das macht mein Selbstwertgefühl aus. Wenn ich aber von außen angenommen bin, kann ich mich dann nicht auch selbst so annehmen? Sogar dann, wenn mein SELBST-Wertgefühl ab und an in Schieflage gerät... ich an meine Grenzen komme?

Im Grunde leben wir in einer doppelten Versuchung: Uns vor Scham in uns zu vergraben, den Kopf in den Sand zu stecken und im Selbst-Mitleid versinken. Wir verlieren das Selbst-Wertgefühl, unseren Selbst-Stand. Wir geben unser Selbst auf. Die andere Versuchung ist die, uns und unser Selbst maßlos zu überschätzen. Jesus sagt einmal: „Wer sich selbst (!) erhöht, wird erniedrigt werden!“ – Die gesunde Mitte ist die, uns von Gott her zugesagt ist. Mit dieser Kraft können und sollten wir den Versuchungen widerstehen. Doch wir müssen realistisch bleiben, wie es das Evangelium am Ende, im letzten Satz, auch ist. „Nach diesen Versuchungen ließ der Teufel für eine gewisse Zeit von ihm ab.“ (Lk 4,13). Es ist ein Kampf, eine Gratwanderung. Für eine gewisse Zeit geht es gut, aber dann müssen wir uns neu rüsten. Die Selbstwerdung des Menschen ist eben eine Dynamik, ein Prozess. Und Gott geht diesen Weg mit.